



geboren ist, hat in den Balkanländern in hohem Grade sich fühlbar gemacht. Die Pässe des Gebirges sind mit Schnee bedeckt und auch in den Niederungen herrscht ein kaltes winterliches Wetter. Jetzt gilt kein Zögern mehr, wollen die Türken ihre Siege zu vollständigen Erfolgen gestalten.

Aus dem türkischen Lager zu Sipla schreibt man der „Pol. Corr.“ unter dem 15. d.:

Der hier seit geraumer Zeit entriebe Geschützkampf wurde wegen eingetretenen heftigen Regens und später wegen dichten Nebels auf 24 Stunden eingestellt. Am Mittwoch wurde derselbe wieder angenommen und mit großer Heftigkeit bis heute ununterbrochen, Tag und Nacht, fortgesetzt.

Ich habe persönlich wahrnehmen können, daß die türkische Artillerie sehr gut schießt. Alle ihre Geschosse explodiren, daher auch die Verluste der Russen an Mannschaften und unbrauchbar gewordenen Geschützen empfindlich sein müssen.

Nach dem, was ich sehe, kann ich annehmen, daß die Position Sipla für die Russen unmöglich lange mehr haltbar soll könne.

Das intensive Geschützfeuer und andere Vorbereitungen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß die Türken die Absicht haben, schon in den nächsten Tagen einen Sturm gegen die russische Stellung zu wagen, was allerdings viele tausend Soldaten kosten wird.

Vor einigen Tagen kam ein russischer Soldat in voller Ausrüstung zu den türkischen Vorposten, warf die Waffen und seine sämtliche Uniformstücke weg und stellte sich denselben als Deserteur vor Sulyman Pascha gebracht und vernommen, gab er an, daß er bei den Russen nicht länger dienen wolle und daß diese an großem Mangel an Nahrung leiden müssen; sie bekämen oft nichts Anderes, als schlechtes, verschimmeltes Brod.

Dieser einzelne Fall von Desertion kann wohl nicht als Beweis einer in den Reihen der russischen Armee eingetretenen Demoralisation angesehen werden, da dergleichen in jeder Armee, auch in der türkischen, freilich mit dem allerdings großen Unterschiede vorkommt, daß die Leute nicht zum Feinde desertiren, sondern sich in ihre Heimath begeben.

Erst gestern wurden 3 türkische Soldaten aufgegriffen, welche vor einigen Tagen in der erwähnten Absicht durchbrannten. Wie mir ein Oberst bemerkte, werden dieselben erschossen werden. Von demselben Officier erfuhr ich, daß Sulyman Pascha die Absicht habe, falls Sipla in seine Hände fällt, sämtliche russischen Gefangenen über die Klänge springen zu lassen. Öffentlich wird es zu einem so barbarischen Acte nicht kommen, er würde nur dem Anschein der türkischen Armee und ihrer Generale entschieden Nachtheil bringen.

Die Ausrüstung der türkischen Armee ist theilweise schon eine sehr defecte, auch die Verpflegung ist nicht immer und nicht überall eine tadellose, doch die gutmüthigen türkischen Soldaten ertragen auch das ohne Murren und sind herzlich zufrieden, wenn nur ihre Paschas und die Officiere des sogenannten Generalstabs keinen Mangel leiden. Letzteres tritt allerdings nicht ein, denn diese verstehen es schon für sich zu sorgen.

Das Sanitätswesen liegt noch immer sehr im Argen, wie dies auch gar nicht anders möglich ist, da für einen Krieg in dieser Richtung absolut gar keine Vorbereitungen getroffen worden sind.

Wohl kommen seit acht Tagen viele neuengagirte Aerzte hier an, doch befinden sich darunter nur wenige tüchtige und für ihren Beruf geeignete Männer und die vorhandenen wenigen gebildeten und von humanem, edlerem Geiste erfüllten Aerzte vermögen leider nicht überall zu sein und können nicht Allen allein leiten.

Aus Gornj-Studen, 26. September wird officiell gemeldet: Am 22. d. durchbrachen 10,000 Mann türkische Infanterie mit aus Sofia kommender Artillerie, unsere Cavallerie und Artilerie in Pleona ein. Näheres noch unbekannt. — Bei der russischen Colonie und im Balkan herrscht Ruhe.

An der Centrallinie machen die Türken allseitig Bewegungen, eine große Schlacht ist bevorstehend. Die Beschießung von Pleona dauert fort. Die Garnison von Turtakal machte Nachtis eine scharfe Recognoszirung an das linksseitige Donau-Ufer. In Bukarest sind 400 Colli Sanitäts-Objekte aus London eingetroffen.

Hafiz Pascha steht mit einem bedeutenden Corps an der Tara. Mostar wird stark besetzt. Sämmtliche Einwohner der Stadt sind zum Schanzensbau herangezogen worden. Bei Nevesinje wird ein besestigtes Lager errichtet. Bereits sollen 6000 Musketen dort concentrirt sein.

Vom Kriegsschauplatz liegen weiters folgende Nachrichten vor:

Bukarest, 30. September. Die Rumänen setzten trotz des Regens und Rothes die Belagerung der Grivica-Redoute fort, haben bereits eine vierte Parallele begonnen und befinden sich in unmittelbarer Nähe, werden aber von den Russen nicht unterstützt. — Die Nachricht von dem Siege des Kronprinzen am Komluße bestätigt sich. Die Türken verloren 2000 Tode.

einen Felsen zu erreichen, was ihm auch gelang. Vom Lande stießen Boote ab, um ihn zu retten, schlugen aber in den brandenden Wellen um. Endlich ließ der Sturm allmählig nach. Einige Personen erschienen auf einer hervorragenden Klippe und ließen dem Matrosen ein Tau herab, das er fing und an dem er sich, nach mehreren misslungenen Versuchen, endlich in die Höhe arbeitete.

In den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts zeigte ein gewisser Mareppe vor dem Conservatorium in Paris einen Automaten, der die Violine spielte und von dem die Zeitungen mit großem Ruhme sprachen. Die Maschine ließ sich so gut leiten und war so vollkommen, daß der Erfinder es auf sich nahm, jedes beliebige Violinmusikstück vorstellen zu lassen, wenn man ihn 14 Tage vorher davon benachrichtigte.

Von den neueren Automaten sind noch zu nennen: der Trompeter von Wälzl in Wien und ein ähnlicher von Kaufmann in Dresden, die sich beide durch einfachen und doch kunst- und sinnreichen Mechanismus auszeichnen. Die Schach-, Schreib-, Rechen- und Sprechmaschinen wurden im großen Publicum sehr bekannt und sind oft beschrieben worden.

Notizen.

(Ignatiess über Thiers.) Ein kleines Beispiel von der naiven Unverschämtheit des famosen „General.“ Der Pariser „Figaro“ erzählt, daß Fürst Doroß im Vorjahre Herrn Ignatiess zu Thiers führte. Nach dem Besuche fragte Doroß: „Nun, was halten Sie von Thiers?“ — „Oh, antwortete Ignatiess feindselig, der hat keine Idee von der orientalischen Frage!“ — Der Herr General aber hatte eine „Bee“ von dieser Frage und wie sich's jetzt zeigt, was sie sehr charakteristisch erachtet — bis Idee des General Ignatiess!

(Die Dichterin.) Ich begreife nicht — sagt ein französischer Autor — wie es schöne Frauen geben kann, die lieber Verse machen, als zu Versen begeistern — lieber Weiser sind, als Gott — und aus ihrem Himmel heraus, um ihren Verehrern das Weisheitsmaß mit Gewalt aus der Hand zu nehmen! . . .

(Eine fromme Grand-Dury) in Philadelphia, welche vor Kurzem ein Belüftad wegen Klagens in Anklageband verlegte, nahm die Gelegenheit wahr, nicht nur sich gegen den Verkauf geistiger Getränke am Sonntag zu erklären, sondern auch gegen die Verabreichung von Altarwein beim Abendmahl zu demonstriren, weil dadurch die Trunksucht befördert werde. Ob das was dieselben Geschworenen sind, die vor einigen Jahren den Gebrauch der Kirchenglocken abschaffen wollten, weil des Glöckengeläute die Sonntagstrübe löre?

Belgrad, 30. September. Die Gerüchte über eine Ministerkrisis erhalten sich. Der Zwietsch in Cabinet mit der serbischen Action in Verbindung stehen — Lazar Catargiu stellt hier als außerordentlicher Bevollmächtigter Rumänien mit geheimen Instructionen. — Die Bischöfe von ganz Serbien trafen hier zur Abhaltung einer Landes-Synode unter dem Vorhise des Metropolitens ein. Die Mobilisirungs-Vorbereitungen werden beschleunigt.

Die Ministerraths-Sitzungen unter Vorhise des Fürsten Milan haben eine Einigung in der Actionsfrage erzielt. Es wurde beschlossen, ohne daß man die Slupina einberiefe, die türkische Regierung aufzufordern, die bedrohenden Truppen-Concentrationen an den Grenzen zu unterlassen. — Da die Porte unzweifelhaft kategorisch antworten wird, dürfte die Kriegsproclamation und Grenzüberschreitung am 10. October erfolgen. Die serbischen Truppen werden in zwei Corps getheilt, eines soll mit den Rumänen, ein zweites mit den Montenegroinern cooperiren.

Konstantinopel, 29. September. Officiell. Ein Telegramm aus Kustschuk vom Donnerstag meldet, daß das Bombardement Kustschuks wieder begonnen habe; die Türken antworten durch Bombardement auf Giurgevo. — Aus Sipla wird vom Donnerstag gemeldet: Das Bombardement unserer Artillerie beschädigt fortwährend die russischen Befestigungen. — Ein Telegramm aus Pleona gibt Nachricht bis zum 24. d., wonach die Russen die Stadt Pleona fortwährend beschießen. — Am 21. d. griffen rumänische Truppen die Redouten im Djen Pleona's an, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Die Porte hat die rumänischen Anklagen über angebliche türkische Greuelthaten indirect mit einem neuen Mandatschreiben beantwortet, in welchem Rußland Verklagungen der neuer Convention zum Vorwurf gemacht werden.

„Office Reuter“ meldet: Sulyman Pascha berichtet unterm 27. d., daß er die ganze Woche hindurch die feindlichen Befestigungen bombardirte, die türkische Artillerie schloß den Feind von drei Seiten ein. — Aus Orshan 28. d. wird gemeldet: Die Ebenen von Sofia und Dschana sind in Folge der Regengüsse überschwemmt. — Der Commandant von Bazaridshi meldet unterm 27. September; Tcherkesen und Egypter mit zwei Kanonen und einem Bataillon Türken schlugen ein russisches Detachement auf dem Wege von Balik bei Karakias; der Feind zog sich nach Karagatsch zurück.

Der Großvezir beabsichtigt, die serbische Action mit der Abjagung des Fürsten Milan zu beantworten und Karagatschovic zum Fürsten von Serbien einzusetzen.

Schumla, 29. September. Russische Clairours folgten den sich von Cerfova gegen Poptioi zurückziehenden Türken auf dem Fuße nach. Am 25. September wurde Kopace von den Kosaken besetzt. Heute haben die Russen sowohl bei Poptioi als bei Kazlevo Jählung mit den Türken gewonnen. Gestern fuhr eine locomotive mit mehreren mit Munition beladenen Waggons in den russischen Bahnhof, die Russen mußten hievon Kenntniß erhalten haben, denn sie erwachten im Augenblicke des Einfahrens von Stodjia und Giurgevo ein heftiges Feuer auf den daherbrausenden Zug, der jedoch verfehlt blieb. Von nun an werden die nach Kustschuk verkehrenden Züge außer dem Geschütz-bereich anhalten. Vom Kom nichts Neues.

Serajevo, 30. September. „Bosna“ berichtet: Mit den Jurgenten haben Kampfe bei den Döjeren Kalendrovas und Dolnizkol im Derwenter Radikul stattgefunden, die Aufständischen wurden geschlagen und ihr Anführer Nade Tschurtschija ist gefallen. Muharem Aga schlug die Jurgenten bei Kojovog und rief dieselben in den Verdruss. Im Tschapanfer Radikul legten mehrere Jurgenten-Tschetas die Waffen nieder, und war denselben vorher volle Amnestie bewilligt worden. Nach den Dörfern des Gradiskaner und Anisliaker Districts nimmt die Rückkehr der Flüchtlinge größere Dimensionen an. „Bosna“ veröffentlicht einen neuen Aufruf zur Rückkehr; in einem Artikel wird besonders betont, die Christen möchten künftig nicht den Einflüsterungen Rußlands Gehör schenken, Rußland habe die Majah jeres verathen und im Unglück gelassen. Mohamedaner und Christen seien beide gleichberechtigt und im ottomanischen Reiche sei Raum genug für alle Bewohner gleichviel welcher Race oder Religion. Truppen von Serajevo wurden nach Gackso gegen die Montenegroinern beordert.

Ungarn.

Dr. F. Budapest, 30. September. (Orig.-Corr.) So lange nicht authentische Nachrichten über den an den Grenzen Siebenbürgens gegen die russisch-rumänische Armee geplanten Putsch vorliegen und das Resultat der nach jeder Richtung eingeleiteten Untersuchung unbekannt, so lange dürfte es schwer fallen, ein zutreffendes Urtheil über die ganze Episode abzugeben.

Wenigleich Alles, was bisher in in- und ausländischen Blättern über diese Affäre verlaudet, zum großen Theile ins Reich der Combinationen gehört, erscheint doch so viel als gewiß, daß wir es hier einzig und allein mit den traurigen Ergebnissen zu weit getriebener Agitation zu thun haben, die das friedfertige Volk der Szeller zur thätigsten Unterstützung der Türken aufgereizt. Uebrigens hat, wie oben erwähnt, die Untersuchung bereits begonnen und hat die Affaire heute nur insofern ein Interesse, als sie uns die Gefühle der magyarischen Nation in ungewöhnlicher Weise manifestirt.

Statt einer raschen, auf practische Resultate abzielenden Thätigkeit befindet unser Abgeordnetenhause die nachlässigste Nonchalance, die man mit dem heutigen Stadium der Ausgleichsfragen zu rechtfertigen sucht. Bereits am 15. September fand die erste Sitzung statt und während dieser zwei Wochen weist das Unterhaus kein nennenswerthes Resultat auf, denn sowohl der Entwurf über die Judicature der Curie in Wahlangelegenheiten, wie auch das Gesetz über das Bagatelverfahren wurde an die Commission zurückgewiesen, resp. abgelehnt. Wohl wird der Ministerpräsident schon demnächst d. s. Arbeitsprogramm im Hause unterbreiten; ein Theil unserer Abgeordneten scheint sich jedoch zu sehr nach den Feilheitsarten der Weisheit und so ist es noch fraglich, ob das langgehegte Bedürfnis unseres Rechtslebens, der Strafcodez noch vor der Beträthung der Spiritus-Budapest- und Bankvorlage an die Tagesordnung gelangt.

Am Kriegsschauplatz scheint durch die Herbstjahre ein Stillstand in den Operationen eingetreten zu sein; die Frage der Winterquartiere tritt in den Vordergrund und werden auch die beiderseits energisch betriebenen Verschönerungen mit den Ueberwinterungsbestrebungen in Zusammenhang gebracht. Daß daher die Situation der Russen keine rosig ist, läßt sich leicht erklären.

Budapest, 30. September. Das Strafgericht beschloß, Wagner könne im gegenwärtigen Stadium der Untersuchung auch gegen Caution nicht freigelassen werden, da die Secundanten Perczel's nicht eruiert sind. Der Staatsanwalt appellirte zu Gunsten Wagner's an die königliche Tafel.

Mit Begunahme auf die von den Wiener Blättern dem Grafen Andraß gemachten Vorwürfe wegen der knappen und ironischen Interpellations-Beantwortung durch den Fürsten Auersperg bemerkt der Herr Lloyd in einem, offenbar nicht von der Redaction selbst herrührenden Entrefilet: Andraß gebe jedem Minister-Präsidenten ein seine Aufschlüsse in der Form eines Brouillon's; er zwingt aber dieselben nicht zur Einhaltung einer bestimmten Fassung. Von Beweis dafür liefern Tisza's Reden. Andraß sei weder für die Form, noch weniger für den Ton des Fürsten Auersperg verantwortlich, und jedes Parlament erhält die Antworten, die es verdient, und verdient diejenigen Antworten, die es sich gefallen läßt.

Russland.

Berlin, 30. September. Bismarck bleibt in Folge des schönen Wetters einweilen in Friedrichshagen und geht erst Ende der nächsten Woche nach Vargun. — Ein Neffe Kayard's starb im Schiffs-Pag am Typhus.

Baden-Baden, 30. September. Der deutsche Kronprinz ist gestern von Comanz, wo er dem ihm kürzlich verliehenen sechsten badi-schen Infanterie-Regiment Nr. 114 sich vorgestellt, mit seinem ältesten Sohne hier eingetroffen. Die großherzoglich badische Familie kam gestern zu längerem Aufenthalte, der Großherzog von Weimar und andere fürstliche Personen heute hier an. Morgen wird der Geburtstag der Kaiserin Augusta gefeiert und gelegentlich desselben ein Ausflug der Ertrazug nach Tryberg an der Schwarzwaldbahn unternommen. Die Curdirection veranlaßt für die Dauer der Anwesenheit des Kaisers eine Reihe von Festlichkeiten.

Amsterdam, 20. September. Das Ministerium hat in Folge des Kammervotums in der Abreg-Debatte ein collectives Entlassungsgesuch dem Könige überreicht.

Paris, 40. September. Die „Agence Havas“ erklärt: Die Meldung der „Königlichen Zeitung“, der Graf von Chambord habe bezüglich der Wahlen ein Schreiben an den Papst gerichtet, ist falsch.

London, 30. September. Die „Times“ bespricht die Rede Gladstone's und meint, irrite Neutralität sei jetzt notwendiger als je. Das Neugebiet, was daher England, falls eine Waffenruhe eintritt, thun könnte, wäre, der Türkei anzurathen, einige der Reformen zuzugestehen, welche die Großmächte auf der Conferenz fordereten. — Die Königin überwies der Gesellschaft des Rothen Kreuzes zur Pflege der Verwundeten beider Armeen im Oriente 250 Pfund Sterling.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. October.

(Militärisches.) Ernannt wird zum Capitän: der Feldwebel Georg Stoboda, des 51. Inf.-Regts., im Regimente.

(Morgen, 4. d., als am allerhöchsten Namenstage Sr. Majestät, wird in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche, um 9 Uhr Vormittags ein Hochamt celebrirt werden.

(Das Begräbniß Theodor Steinhäuser's) fand gestern Nachmittag 3 Uhr statt. Trotz dessen, daß der Berewigte und seine hinterlassene Gemahlin außer dem engsten Familienkreise vier keine Verwandten und näheren Angehörigen besaßen, hatte sich doch eine ansehnliche Zahl Leidtragender im Trauerhaufe eingefunden, um dem mit Kränzen — darunter einer vom Personale der Druckerei gewidmet — gezierten Sarge das Geleit zu geben; — ein sprechendes Zeugniß dafür, daß die Achtung seiner Mitbürger dem Toden in das Grab folgte.

Von nun an wird die Militärmusik bis auf Weiteres, statt auf der städtischen Promenade, jeden Mittwoch Mittags bei der Waqerablösung auf dem großen Ringe spielen.

(Ein Flakspengung) wurde gefunden und bei der Polizeidirection deponirt.

Wir lesen im Maros-Bárárhelyer „Erdélti Hirdás“: Gegen das in Hermannstadt bei Cloßius' Erben gedruckte, von dem Szamos-lipvárer Einwohner Johann Negrutiu geleite redigirte und unter dem Titel: „Cartile Sateanului Romanu“ monatlich einmal erscheinende romanische politische Blatt ist die Hermannstädter k. Anwaltschaft wegen Preßübertretung eingeklagt. Das Hermannstädter k. Bezirksgericht hat den Leiter der Druckerei und den Redacteur wegen Uebertretung der im §. 2 der Preßordnung umschriebenen Bestimmung zusammen zu einer Geldstrafe von 25 fl. verurtheilt, weil auf dem Blatte der Verleger oder Eigenthümer nicht genannt war. Der k. Anwalt verlangte, daß die Beklagten auch wegen Uebertretung des §. 13 der Preßordnung gestraft werden sollen, weil das Blatt auch ohne Erlaß der für Druckwerke politischen Inbalt vorgeschriebenen Caution politische Artikel brachte; das k. Bezirksgericht hat jedoch mit Rücksicht darauf, daß nach §. 4 der unterm 14. Mai 1871, 3. 1498 erlassenen Justizministerial-Berordnung, als periodische Druckschrift nur eine solche anzusehen ist, die monatlich mindestens zweimal, wenn auch in nicht gleichmäßiger Zwischenzeit erscheint, das genannte Blatt aber monatlich nur einmal erscheint, folglich trotzdem es auch politische Artikel bringt, als nicht-periodische Druckschrift auch nicht cautionspflichtig ist, — die Beklagten von der Uebertretung der §§. 13 und 14 der Preßordnung losgesprochen. Die Maros-Bárárhelyer k. Gerichtstafel hat, wie wir erfahren, das eririchterliche Urtheil vollinhaltlich bestätigt und angeordnet, daß die Geldstrafe von 25 fl. zu Gunsten der Hermannstädter Armen verwendet werde.

Die Geschwornen-Verhandlung in dem gegen das genannte Blatt wegen des gegen das Gesetz verstoßenden Inbalt eines politischen Artikels angehängten Preßproceß wird (wie wir in Kürze bereits mitgetheilt haben) hier in Hermannstadt am 23. d. M. stattfinden.

Mehrere Budapester Blätter besprechen wiederholt den verestelten Siebenbürger Putsch.

„Pesti Napló“ schreibt: Nachdem die Verfassung das Recht der Kriegserklärung dem Könige vorbehält, können wir es nicht billigen, wenn das Volk selbst den Krieg beginnt. Eine Neutralität, wie Rußland sie im vorigen Jahre anlässlich des serbischen Krieges beobachtete, als es aus dem eigenen Lande zehntausend bewaffnete Freiwillige gegen die Türken entsandte, haben wir nicht gebilligt und können wir eine ähnliche Politik auch unserer Regierung nicht empfehlen. Wenn aber der Einbruch der Szeller gelungen wäre, so hat Rußland doch im vorigen Jahre das Recht verwirkt, Beschwerde zu erheben.

Das Gesetz für Erdemann Gesetz und die Regierung ist ver-pflichtet, dasselbe in Anwendung zu bringen. Wenn das Cabinet Tisza im vorigen Jahre den Zusatz serbischer Freiwilligen nach Belgrad und die Bildung serbischer bewaffneter Schaaeren — wenn auch nur in lauer Weise — behinderte, wenn es von den Waffen, welche über die Grenze gelassen wurden, in Mosacs zwei Riflen jaisiren ließ: so hat die Regierung wieder nur ihre Pflicht gethan, wenn sie auch die Waffen der Szeller Freiwilligen confiscirte und den Einbruch der Szeller Burche in Rumänien verhinderte.

Wir haben nicht zweierlei Maß, wir wollen gerecht sein. Aber auch die Regierung soll nicht zweierlei Maß haben. Wenn sie die Serben und Grenzer, welche auszogen und ausziehen wollten oder sich gar an dem Kriege betheiligten und dann zurückkehrten, nicht bestraft hat, so möge sie auch gegen das eigene Blut, gegen die an Hilftentugenden so reichen Szeller, welche die wirklichen Grenzwächter Ungarns sind, nicht strenger vorgehen. Die braven Burchen wollen nun thun, was das ganze Land wünscht, nämlich die Russen in Bulgarien niederzermalen. Sie sind der Russen eingedenk! Sie betrachten den Moskowiter als Feind und halten es für die beste Politik, den Feind zu schlagen. Und darin haben sie wahrlich Recht!

Allein zur Rettung der Geschäfte des Vaterlandes ist nicht die Selbst-aufopferung Einzelner, sondern der Rath der Verufenen berechtigt und aus diesem Gesichtspunkte müssen wir auch die patriotische Ungeduld verurtheilen.

Das Unterfangen wird großes Aufsehen erregen — nicht hierzu-lande, denn wir kennen die Szeller und wissen, weissen sie fähig sind — sondern in Oesterreich und im Auslande. Und in dieser Hinsicht schadet es nicht, wenn man in Wien und Berlin sich merkt, daß die ungarische

Nation mit ihrer G liegt und die Russen zwischen zwei Ding Sturz der Regierung

Közlemény

Der Plan von Várfárbely, in Hun und Brücken zu ge-hüte als ein sehr gebietet lebt, wegen benachbarten Hunn- und Zusammenstoß wiederholt vorkamen und mit denselben schwere Arbeit und Oberstleutnant De-Stack Hinterlader von Közd-Várfárbely erreicht werden und bahnbrechen, die sie das Ziel jener Ex-Planes konnte für An der Expedition thätigen Anteil gen der Hauptstadt und schiedenen abenteuerliche tollkühne Individuen toller in den Szél großer Theil der Ge-fürstet wurde, ist bereits zu Wasser ge-auf die Spur, daß di-gelezt, sich nach Wie- von der ganzen Ge-Sache weiter, woran-jenen Stationen verif-konnte. So erfolgte

„Egyetértés“ i und serbischen Empor-Waffen und Soldaten in Fiume, die Passag-Neberlassen von Bah-mit der russophilen außerordentlich aufre-von Seite des „nati-bereitet waren. Ein Anerbieten zur Org-Regierung nahm jed-Bildung einer solche-denken nur dazu ihro-als Ausländer in die

Mittlerweile re-darüber Erkundigung-zum Eintritt geneigt

„Die Sache der-europäische Angelegen-Weise die Sache der-Wien hat man bisher die durch Rußlands U-Ungarn muß und wird-beizubringen.

Ungarn fühlt in-Dynastie und die Wo-was immer auch auf ei-Verhanden ist, daß der-Weg ist, wenn er sich-hängt. Anders würde-Zntreffen der ungar-„Russen-Allianz“ unlieb-teresse begänne. In E-schöner Augen willen A-Nichts zurückzufred-balanciren. Die Bild-unsere Jünglinge, wi-nügen, abgesehen dar-Umfänden ist es am-folcher Form concen-tfragen. Wie es sich-von einer Bewegung i-und bewaffnet würden-der Bildung einer Leg-vorhanden sind. — W-man der Leute bedarf.

Aus Wien, 30. Auf dem hiesigen Nordb-zahlreiche Riften Krieg-claration „Majshimen-waren. Dieselben ent-tausend Gewehre und a-100,000 Gulden. Bei-Spediteure und Bestel-ist unzweifelhaft. Wehr-Tisza's Anwesenheit am-jammenhang.

Ueber den verestelt In Betreff der Waffen-gebildet haben. Die Sa-d daß man mehr Thatsäc-geheit hat. Unsere Mit-ein Theil der jaisiren s-stimmt war. — Wir-warnen. Der Telegraph-zu sprechen; das ist off-bedeutende Confiscation-quantität so wenig in d-d daß wir kühn zu behau-sammenhang sieht.

Der Nachricht, da-nommen habe, tritt diese-in welchem es heißt: — Kenntniß davon habe ur-Ungarn nur schaden kan

— Die Oesterrie In manchen Tagen fällt Juli und August einen die Haltbarkeit des Rerz-27. September hatten d-d daß die Dächer von Wei-den Trauben, welche in

Nation mit ihrer Geduld zu Ende ist. Jawohl! wenn die Türkei unterliegt und die Russen siegen, dann haben die Regierenden Ungarns nur zwischen zwei Dingen zu wählen: der Krieg gegen Rußland oder der Sturz der Regierung!

„Közlemény“ bringt über die Affaire folgende Details: Der Plan war, von der Székler Grenze, namentlich von Kézdi-Bárhely, in Rumänien einzubringen und daselbst die Eisenbahnlinien und Brücken zu zerstören. Kézdi-Bárhely erwies sich zu diesem Behufe als ein sehr geeigneter Punkt. Die Bevölkerung dieses Grenzgebietes lebt, wegen der Grenzpalen in beständiger Feindschaft mit den benachbarten Rumänen, und es ist bekannt, daß massenhafte Einfälle und Zusammenstöße zwischen Székler und Rumänen hier bereits wiederholt vorkamen. An dieser Stelle 3-5000 Székler zu bewaffnen und mit denselben nach Rumänien einzubringen, ist nicht gerade eine schwere Arbeit und wir erfahren, daß dies jenem pensionirten Honvéd-Oberlieutenant Horváth, auf dessen Namen die Sendung von 5000 Stück Hinterladern lautete, unter den Székler leicht gefallen wäre.

Von Kézdi-Bárhely kann über das Gebirge Galatz binnen 48 Stunden erreicht werden und hier befinden sich mehrere große Flüsse- und Eisenbahnbrücken, die strategisch besonders wichtig sind und deren Zerstörung das Ziel jener Expedition hätte sein sollen. Das Gelingen dieses Planes konnte für das ungarische Heer ziemlich unangenehm werden. An der Expedition würden mehrere Mitglieder der politischen Legion thätigen Antheil genommen haben. Außerdem hörten wir Namen aus der Hauptstadt und der Umgegend nennen, deren Träger von verschiedenen abenteuerlichen Expeditionen her bekannt sind und als erkletlich tollkühne Individuen gelten. Das Rendezvous war für den 28. September in den Székler Grenzpalen anberaumt. Nachdem indessen ein großer Theil der Gewehre auf der betreffenden Eisenbahn-Station confiscirt wurde, ist es wahrscheinlich, daß die Expedition zur Stunde bereits zu Wasser geworden sei. Dem Plane kam man in der Weise auf die Spur, daß die rumänische Regierung, von der Sache in Kenntniß gesetzt, sich nach Wien an den Minister des Äußeren wandte, wo man von der ganzen Geschichte wußte. Von Wien telegraphirte man die Sache weiter, worauf der Minister des Innern sofort telegraphisch nach jenen Stationen verfuhr, wo man derartige Waffenfundamente vermuthen konnte. So erfolgte dann die Confiscation.

„Egyphtische“ schreibt: Es ist Thatsache, daß die der bosnischen und serbischen Empörung gegenüber bewiesene Nachsicht, der den russischen Waffen und Soldaten gewährte freie Durchzug, die Torpedofabrication in Jume, die Passage für russische Eisen- und Munitionswaaren, das Ueberlassen von Bahnwaggons und viele zahllose Vortheile im Verein mit der russophilen Haltung des Grafen Franz Siskich die Türken außerordentlich aufsuchte, da diese auf eine derartige feindselige Haltung von Seite des „natürlichen Interessen-Verbündeten“ absolut nicht vorbereitet waren. Einige dort wohnhafte Ungarn machten auch ein Anerbieten zur Organisation einer ungarischen Legion. Die türkische Regierung nahm jedoch aus diplomatischen Gründen den Plan der Bildung einer solchen Legion nicht an, sondern gab nach langem Bedenken nur dazu ihre Einwilligung, daß die sich etwa meldenden Ungarn als Ausländer in die Fremden-Legion eingetheilt würden. Mittlerweile reisten in Ungarn einige Bevollmächtigte, welche darüber Erkundigungen einzogen, ob es hier genug Leute gebe, welche zum Eintritt geneigt seien. Die Antwort war die folgende: „Die Sache der Türken ist in Folge des russischen Angriffes eine europäische Angelegenheit, allein auch als solche ist sie in unmittelbarer Weise die Sache der österreichischen Dynastie und deren Staaten. In Wien hat man bisher aus traditionellen, kleinlichen und oedipischen Motiven die durch Rußlands Ausbreitung drohende Gefahr bisher nicht erkannt. Ungarn muß und wird auch Alles anwenden, diese Erkenntniß dem Hofe beizubringen.“

Ungarn fühlt in dieser Beziehung so sehr die Gefahr, welche die Dynastie und die Monarchie bedroht, daß es nicht für gerathen hält, was immer auch auf eigene Verantwortlichkeit zu thun, so lange Aussicht vorhanden ist, daß der Hof einseitig der von ihm betreuten Weg ist, wenn er seine Interessen an das „Schlepptau“ der Russen hängt. Anders würde sich die Sache gestalten, wenn die Gefühle und Interessen der ungarischen Nation so sehr ignoriert würden, daß der Antirefuge-Allianz zuliebe unsere Regierung eine Action im russischen Interesse begäme. In diesem Falle wäre es Ungarn, das um Niemandes schöner Augen willen in's Verderben rennen will, nicht gestattet, vor Nichts zurückzuschrecken, um eine ungerechte und ehrlose Action zu balanciren. Die Bildung der Legion, mit dem freiwilligen Eintritt unserer Jünglinge, würde bis zur offenen Action der Monarchie nicht nügen, abgesehen davon, daß sie viel kosten würde. „Unter solchen Umständen ist es am besten, die ferneren Ereignisse abzuwarten.“ In solcher Form concentrirte sich das Gutachten der in dieser Sache Befragten. Wie es scheint, war nicht, konnte auch nicht die Rede sein von einer Bewegung in der Form, daß in Ungarn Truppen ausgerüstet und bewaffnet würden. Denn, wenn auch schon überhaupt der Plan der Bildung einer Legion acceptirt wird, ist es ja genug, wenn Leute vorhanden sind. — Waffen würden sie schon dort erhalten haben, wo man der Leute bedarf.

Aus Wien, 30. September wird dem „Pester Lloyd“ telegraphirt: Auf dem hiesigen Nordbahn-, Staatsbahn- und Nordwestbahnhöfe wurden zahlreiche Russen Kriegs-Contrebande confiscirt, welche unter der Declaration „Waffen- und Eisenbestandtheile“ nach Kronstadt bestimmt waren. Derselben enthielten über eine Million Patronen, mehrere tausend Gewehre und andere Waffen im Gesammtwerthe von mehr als 100.000 Gulden. Bereits sind die meisten Namen der Fabricanten, Expeditoren und Besteller dieser Waffen ermittelt. Napla's Theilnahme ist unzweifelhaft. Mehrere bekannte Polen sind ebenfalls compromittirt. Tisa's Anwesenheit am 22. d. M. stand mit dieser Affaire im Zusammenhang.

Ueber den vermittelten Siebenbürger Putsch schreibt „Elenör“: In Betreff der Waffen-Saifurung wird sich bald kein ganzer Sagenkreis gebildet haben. Die Sache ist aber bis heute nicht in dem Maße geklärt, daß man mehr Thatsächliches wissen könnte, als was unser Blatt mitgetheilt hat. Unsere Mittheilungen ergänzen wir mit der Bemerkung, daß ein Theil der saifurten Waffenfundamente für Siebenbürger Walachen bestimmt war. — Wir können auch nicht genug vor den Uebertreibungen warnen. Der Telegraph beginnt schon von Hunderttausenden und Millionen zu sprechen; das ist offenbar eine Uebertreibung, und wenn doch eine so bedeutende Confiscation in Wien erfolgt wäre, so paßt eine solche Waffenquantität so wenig in den engen Rahmen der siebenbürgischen Bewegung, daß wir kühn zu behaupten wagen, daß sie mit derselben nicht im Zusammenhang steht.

Der Nachrich, daß General Napla an der Bewegung theilgenommen habe, tritt dieser in einem Telegramm an den „E.“ entgegen, in welchem es heißt: „Ich bitte dies zu dementiren, da ich gar keine Kenntniß davon habe und jedes derartige Unternehmen mißbillige, welches Ungarn nur schaden kann, ohne daß es der Türkei nütze.“ Die Oesterreiche hat in der Bisiriger Gegend allseitig begonnen. In manchen Tagen fällt dieselbe vorzüglich aus. Doch hat die Hitze des Juli und August einen großen Theil fruchtlos gemacht und man bezweifelt die Haltbarkeit des Kernobstes infolge dessen sehr. In der Nacht des 27. September hatten die Bisiriger einen sehr bedeutenden Nachstoß, so daß die Dächer von Reis ganz weiß waren. Dem Obst und namentlich den Trauben, welche in ihrer Entwicklung noch weit zurück waren, wird

dieser Frühsturz jedenfalls geschadet haben. Leider dauert die kalte Witterung seit Anfang September fast ununterbrochen fort, und die Hoffnungen auf eine auch nur halbwegs qualitativ gute Weinlese verschwinden dadurch immer mehr. Auch der Kukuruz leidet dadurch sehr, indem das Reifen hiedurch ganz unmöglich geworden ist.

— (Ein verleugneter Vater.) Auf dem Landungsplatze des Wiener Schiffes ereigte dieser Tage ein Knabe große Hysterie. Sein Vater wollte ihn behufs Erkennung der deutschen Sprache nach Wien bringen, was dem Vorgesetzten aber nicht recht zusagen wollte, denn es ergriß in dem Augenblick, als der Vater die Fahrkarten löste, plötzlich die Furcht. Auf das Schreien des hinterdrein laufenden Vaters ergriß ein Wachmann den Knaben, der jedoch entschieden dagegen in Worte stülte, daß sein Vater sein Vater sei, er habe den Herrn gar nie im Leben gesehen.“ Der Vater war nun bemüht, seine natürlichen Rechte zu legitimiren, worauf er unter dem Gelächter des Publicums sein Schicksal hinter sich her zum Schiffe schlepte.

— (Die Mutter hat uns geschickt.) Eine grausige That ist dieser Tage in Jörbzig (Kreis Witterfeld) verübt worden. Der Arbeiter Lebrach Haus wohnt mit Frau und drei Kindern in einem Hintergebäude, welches ganz abgelegen liegt. Am 25. d., Nachmittags, wollten Nachbarskinder die Hauselichen Kinder besuchen, finden aber nur das jüngste Kind am Fenster sitzend; sie holen Nachbarn und diese finden die Frau und die ältesten Kinder im Hofe schreiend, daß die Frau und das älteste Mädchen bereits verblutet und tot sind, während der Knabe von sechs Jahren noch lebt, obgleich er fünf Schnitte am Halse und im Gesicht hat. Er wurde sofort verbunden und die Möglichkeit ist vorhanden, daß er noch gerettet wird. Das zweijährige Kind wurde unverletzt gefunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Allen Anschein nach ist die That von der Hauselichen verübt worden. Sie war eine fleißige Frau, lebte aber mit ihrem Manne, einem exaltirten und dem Trunke ergebenen Menschen, in Unfrieden, weil derselbe, wie sie oft erzählte, ihre Kinder erziehe mißhandelte. Der noch lebende Knabe antwortete auf die erste an ihn gerichtete Frage die Worte: „Unjere Mutter hat uns geschickt!“

— (Ein sonderbares Testament.) Vor einigen Tagen starb in Wien ein Herr W., dessen Testament das allgemeinste Aufsehen erregt. Herr W., der israelitischen Confession angehörig, hinterließ nämlich sein gesamtes Vermögen, bestehend in 90,000 fl., der Wiener jüdischen Cultusgemeinde mit der Bestimmung, daß diese Summe zu humanitären Stiftungen verwendet werde. Diese Widmung ist vom Verstorbenen mit der speziellen Clausele ergänzt worden, daß keiner seiner Verwandten, und er möge, sich in der größten Armut und Bedrängniß befinden, je einen Kreuzer aus dem Ertragsflusse des Legates erhalte. Was für ein Sonderling muß wohl Herr W. gewesen sein, oder was mag er von seinen Verwandten im Leben erduldet haben!

— (Die zweite Nadel der Leopatra.) Der „Oesterrecher Triestino“ meldet, daß der aufgedachte von den beiden Oebelisten am Meerestüfer bei Alexandria, welche unter dem Namen „die Nadeln der Leopatra“ bekannt sind, schon lange Zeit der Stadt Triest gehört und daß man, nachdem die Engländer den ihrigen nach London verheimzutholen. Die Engländer hatten schon vor Jahren beide Oebelisten mitnehmen wollen, um sie auf dem Trafalgar Square in London aufzustellen, aber der damalige österreichische Consul in Kairo, Herr Laurin, that Einsprache und wahrte die Eigentumsrechte seiner Vaterstadt Triest. Der den Engländern gehörige Oebelist, welcher stets bekanntlich in einem Schwimmbaden, von einem Dampfer geschleppten Eisengylinder auf dem Meere schwimmt, kommt denselben bis nach London nur auf 3000 Pfund Sterling zu stehen, und nun meint ein Einseherer im „Oester. Triestino“, der andere wäre noch billiger nach Triest zu schaffen. Man könnte die beim ersten gemachten Erfahrungen und daselbe Transportmittel benutzen, der Kadee habe dem österreichischen Consul Arbeitskräfte versprochen, so viel nur nötig seien, um den Oebelist an's Meer zu schaffen, und die Lloyd-Direction habe einen Dampfer zugesagt, welcher den Cylinder mit dem Oebelist nach Triest schleppen solle. Eine Subscription zur Deckung der Kosten ist in Triest bereits angeregt.

— (Londoner Polizei.) Man schreibt aus London: Die kassischen machende criminelle Verurteilung gegen einen hiesigen Advocaten und drei Ober-Inspectoren der geheimen Polizei, Widdeljohn, Druslovich und Palmer, wegen Wittwenraub, ist von den großen Turf-Schwindelern, durch welche die Tänzerin Madame de Goncourt um 10,000 Pf. St. betrogen worden, daß nach mehrwöchentlicher Dauer zu neuen Enthüllungen über die unter der Londoner Detective-Polizei herrschende grobe Corruption geführt. Auf Grund der Aussagen des Hauptinhabers der nunmehr im Zuchthause sitzenden Schwindlerbande, Bnison mit Namen, wurde am vorigen Samstag der auch aus dem Prozesse Tourville bekannte Vice-Chef der geheimen Polizei, Ober-Inspector Clarke, in Haft genommen, dem Polizeirichter in Bowstreet vorgeführt und der Wittwenraub an den erwidert n. Beträgerinnen bezeugt. Der Verhaftete, ein sehr angesehener, durch 37jährige Dienste hervorragender Beamter, wurde indess gegen Bürgschaft auf freiem Fuße belassen. Der Proceß, der schon in seinen Anfangsstadien eine Cause celebre geworden, dürfte, wie die Sachen jetzt stehen, nicht vor November vor die Justiz gelangen.

— (Picantes aus Rumänien.) Aus der rumänischen Hauptstadt erzählt man der „Polit. Corr.“ vom 24. d. M.: In den hiesigen diplomatischen Kreisen macht nachstehender kleiner Zwischenfall wegen seiner Picanterie viel von sich reden. Der französische General-Consul in Bukarest entwickelt im Vereine mit seiner Gattin eine ungewöhnliche Thätigkeit, um Geldbeiträge und sonstige Spenden für die rumänischen Soldaten zu sammeln. Einer der hiesigen französischen Beamten hatte nun dieser Tage abermals eine Namensliste der miltärischen Personen veröffentlicht, die den vom erwähnten General-Consul organisierten Appell mit Subscriptionen beantwortet hatten; in dieser Liste figurirte — neben mehreren anderen auswärtigen Vertretern — auch der englische General-Consul Colonel v. Mansfield mit sechs Francs. Heute nun veröffentlicht Herr Mansfield in demselben französischen Blatte einen offenen Brief an die Redaction, worin er sich feierlich dagegen verwahrt, zum obgedachten Zwecke einen Beitrag subscibirt zu haben; eine Dame habe ihm drei Eintrittskarten für eine zu Gunsten der Verwundeten veranstaltete Abendunterhaltung zugesandt und diese Karten habe er einfach bezahlt.

— Unter dem Titel: „Das Bauernhaus zu Gornistuden“ veröffentlicht die „Bösische Zeitung“ einen bemerkenswerthen Artikel über die Ursachen der Unglücksfälle, von welchen die russische Armee in Bulgarien erlitten wurde. Ueber die eigenthümliche Gebarung des russischen Kriegsrathes spricht sich das genannte Blatt unter Anderem wie folgt aus:

Gar eigenthümlich lauten die Mittheilungen, welche über die hiesigen Debatten und über die Entschlüsse, zu uns dringen, welche innerhalb der kahlen Mauern des Bauernhauses zu Gornistuden in die russische Kriegsgeschichte verzeichnet wurden. Wer fährt denn unter dieser Masse von Generalen und Großfürsten eigentlich den Krieg? Der Chef des Generalstabes? Mit nichten! Alle und Keiner, oder besser gesagt: jeder Einzelne! Der Kaiser befindet sich in krankhafter nervöser Erregung. Das ist begreiflich; auf derartige Katastrophen war man in Petersburg nicht gefaßt. Der Kaiser ist aber auch unge-

buldig und drängt zu Operationen, die mit den furchtbaren Niederlagen enden, weil sie in Eile und Durchführung gegen alle Strategie und Taktik unternommen werden müssen und nicht genügend vorbereitet werden können. Der alte Generalstabschef Mepolotzki wird überstimmt, der ehrsüchtige Sous-Chef Lewitzki schmiegt sich den Ansichten der sämtlichen Vertreter der Dynastie Romanow an, und die Generale sind Haudegen, wollen immer los schlagen, betrachten die ganze Kriegführung als einen einzigen Bajonnet-Angriff und verstehen im Uebrigen vom Kriege blutwenig oder gar nichts. Das ist die Strategie-Gesellschaft im Bauernhause zu Gornistuden.

Die „Bösische Zeitung“ glaubt, daß, wenn der Zar nach Rußland heimkehren werde, die Verwirrung im Commando auch ein Ende haben werde, und schließt ihre Betrachtungen mit folgenden charakteristischen Worten: „Und so wird es bald wieder stille werden in dem kleinen Hause zu Gornistuden; seine weltgeschichtliche Bedeutung wird das Häuschen aber behalten, schon deswegen, weil dort die Niederlagen der russischen Armee — beschlossen wurden.“

— (Eine neue Großmacht.) Neben den alten „Großmächten“, welche im europäischen Concert die ersten Stimmen führen, haben sich, so schreibt die „Deutsche Reichspost“ in einem Zeitartikel, nach und nach einige andere Großmächte etabliert. So nennt man mit Respekt die Großmacht des Capitals und die der Presse. Aber es tritt neuerdings noch eine Großmacht auf; es wird dies die achte sein. „Ihr Name heißt: Lagerbier“, sagt die „Deutsche Reichspost“. Weiter heißt es dann wörtlich: „... Ueberall, zumal in Deutschland, breitet sich ihre Gewalt aus und Millionen huldigen dieser Großmacht, vor der alle politischen Parteinungen verschwinden.“ Doch Scherz bei Seite, wir finden es in allem Ernst bedenklich, daß die Reizung, Lagerbier in unermesslichen Quantitäten zu verthilgen, eine solche Ausdehnung gewonnen hat. Die zahlreichen Vereine, Zurn-, Gesang-, Schützen-, Kriegervereine, scheinen den gemeinamen, wenn auch unausgesprochenen Zweck zu haben, möglichst viel Lagerbier zu trinken, und die unzählbaren Feste, welche unsere Zeit feiert, gipfeln schließlich alle in großartigen Lagerbier-Kneipereien. Es ist schon so weit gekommen, daß es als eine „berechtigigte Eigenthümlichkeit“ des deutschen Volkes angesehen wird, daß es in Strömen von Lagerbier schwimmt. Die höchsten Staatsbeamten halten es nicht für unziemlich, ins Bierhaus zu gehen zum Frühstücken und Spätschoppen. Es ist, als ob sich hier erst das volle Bewußtsein einfinde und als schöne Inschrift an den Wänden der Bierkneipen empfehlen wir das Dichterwort: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“. Der Beamte, der den Tag über in seinem Bureau gesessen, der Handwerker, der in seiner Werkstatt geschäftig hat, der Dienstmann, der Lehrer, der Kaufmann mit seinen Gehilfen, der Soldat — kurz alle Stände scheinen als eigentlichen Zweck ihres Daseins und ihrer Arbeit das Lagerbier anzusehen. Beim Lagerbier sucht man Erholung und Ruhe, freilich meist „mit wenig Witz und viel Gelächter“. Wer die Gespräche beim Bierglase belauschen könnte, würde oft erstaunen über deren Inhalt. Einen wesentlichen Gesprächsstoff bietet das Bier selbst dar und seine verschiedene Qualität, außerdem ist Stadtklatsch eine beliebte Würze des Biervergnügens. Erstaunlich ist es, welche Virtuosität Viele im Trinken erlangt haben und welche Massen als zur täglichen Labung erforderlich betrachtet werden. Die Sache hat eine solche Ausdehnung gewonnen, daß wir ernstlich einen nachtheiligen Einfluß auf den Charakter unseres Volkes befürchten; daß sie wirtschaftlich große Bedenken erregen muß, ist gar nicht zu verkennen, zumal in allen Dörfern jene Lagerbierhüfte sich ausgebreitet hat. Das Pasken nach Genuß ist je und je eine Gefahr für die civilisirten Völker gewesen; die Form, in welcher die Genußsucht jetzt am meisten auftritt, scheint uns ganz besonders bedenklich zu sein und unter Scherz über die neue Großmacht ist wirklich bitterer Ernst. Der Liberalismus hat uns mit einer so bedeutenden Vermehrung der Birtshäuser beglückt, daß z. B. im Wohnort des Referenten auf hundert Seelen schon ein Birtshaus kommt. Auch hieraus kann man ersehen, wie wichtig die Frage für unser Volk und sein Wohl ist. Dies ausgebreitete Birtshausleben zerstört die Familien, zerstört den Wohlstand und die Arbeitskraft, raubt unserem Volke den höheren idealen Sinn und trägt zur Verjüngung desselben wesentlich bei. Man hat oft gesagt, daß wir nach und nach „verjuden“; — möchten es die Sprachgelehrten nicht allzu gewagt finden, wenn wir in kühner Nachbildung dieses Wortes die Befürchtung aussprechen, daß wir nach und nach förmlich „verlagerbieren“.

Alles das ist mit Bezug auf deutsche Verhältnisse gesagt, paßt aber fast durchwegs auch auf die socialen Verhältnisse mancher nicht deutschen Landes!

— (Die Hungersnot in Indien.) In seinem üblichen Wochen-Telegramm an die India-Office über den Verlauf der Hungersnot connotirt der Vice-König von Indien, daß in Bombay, Madras und Mysore sich die Ausfichten in Folge eines guten allgemeinen Regens wesentlich gebessert haben. In den nordwestlichen Provinzen dagegen haben heiße Winde die Saaten entweder vernichtet oder deren Quantität wesentlich vermindert. In Bareilly und Teilen von Benares ist die Lage der Dinge eine kritische. In der Punjab ist nur theilweise Regen eingetretten und die Gerbesten fast verloren. Die Lebensmittelpreise bleiben hoch, selbst in den Districten, wo die Ausfichten besser sind. Der Mansion-House-Fonds zur Linderung der indischen Hungersnot hat nunmehr die Höhe von 231,000 Pf. St. erreicht. Unter den neuesten Beiträgen befindet sich ein Coque über 50 Pf. St. von der Großherzogin von Hessen-Darmstadt (Prinzessin Alice von Großbritannien), begleitet von einer Zuschrift, in welcher es heißt, daß sie und ihr Gemal durch die traurigen Berichte aus den östlichen Besitzungen der Königin tiefgerührt seien.

Marktbericht.

Der mannschaft, 2. October. Weizen per Metroliter, bester Qualität fl. 9.50, mittlerer fl. 9.—, mindester fl. 8.50; Galbfrucht, bester fl. 8.—, mittlerer fl. 7.50, mindester fl. 7.—; Korn bester fl. 6.40, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 6.—; Gerste, fl. 5.50; Hafer, bester, fl. 3.60, mittlerer, fl. 3.30, mindester fl. 3.—; Kukuruz fl. 5.80; Erdäpfel fl. 2.50; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 10.—, Semmelmehl fl. 9.—, Weißbrotmehl fl. 8.50, Schwarzbrotmehl fl. 8.—; — Erbsen pr. Liter fl. 24, Linsen fl. 24, Fijolen fl. 9, Hirse fl. 16.—; Heu per 50 Kilo fl. 90 bis fl. 1.—; — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, gemisches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fl. 72.— Seite fl. 48, Rindfleisch fl. 36.— Heute wieder schwache Cerealiensäfte und auch sonst schwach besuchter Wochenmarkt, Weizen- und Kornpreise ununterändert, dagegen Kukuruz nachgebend, aber Hafer in steigender Tendenz, Berber und Ahas wie immer rege. — Witterung heftiger Südost-Wind, zeigt auf Regen.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. Binder, F. I. Rittmeister, von Ris-Pudos; Solomon Albin, Advocat, von Reuzmarkt; Wilhelm Goldstein, Handelsmann, sammt Familie von Klein-Schellen; C. Salmen, Handlungsreisender, von Wien; B. Strauß, Heulieferant, von Klausenburg; Adolf Böhm, M. J. Kraßwogel, Kaufleute, von Kronstadt.

Telegr. Wiener Cours vom 2. October 1877.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anleihen (Silber), Goldrente, 1860er National-Anleihen, Bauactien, Creditactien, and various bonds. Prices range from 64.45 to 118.85.

